



BThS 35

Bernd Kollmann (Hg.)

# Die Verheißung des Neuen Bundes

Wie alttestamentliche Texte  
im Neuen Testament fortwirken

Vandenhoeck & Ruprecht

V&R

# Biblisch-theologische Schwerpunkte

Band 35

Bernd Kollmann (Hg.)

# Die Verheißung des Neuen Bundes

Wie alttestamentliche Texte  
im Neuen Testament fortwirken

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-61616-1

© 2010, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen

Internet: [www.v-r.de](http://www.v-r.de)

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies gilt auch bei einer entsprechenden Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke. Printed in Germany.

Druck und Bindung: ⊕ Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

# Inhalt

Vorwort.....	7
Einführung	
BERND KOLLMANN.....	9
Adam und seine Sünde	
MICHAEL BACHMANN .....	16
Die Geschichte von »Kain, der seinen Bruder erschlug«	
THOMAS NAUMANN.....	31
Gottes Verheißungen an Abraham	
BERND KOLLMANN.....	49
Die Geschichte von Hagar und Sara	
BERND KOLLMANN.....	64
»Die Wüste lebt«.	
Ausgewählte Geschichten aus der Wüstenzeit	
MICHAEL LABAHN.....	78
Das Ritual des Versöhnungstages (Lev 16)	
HERMUT LÖHR.....	94
Die Nächstenliebe (Lev 19,18)	
WOLFGANG REINBOLD .....	115
Elia, der biblische Prophet	
RAINER ALBERTZ .....	128
Die Klage des Gerechten (Ps 22)	
WOLFGANG REINBOLD .....	143

Der Priesterkönig zur Rechten Gottes (Ps 110) BERND KOLLMANN.....	157
Die Ankündigung des Immanuel (Jes 7,14) INGO BROER.....	171
Die Verheißung des Neuen Bundes (Jer 31,31–34) FRIEDRICH WILHELM HORN .....	187
Der leidende Gottesknecht (Jes 53) JOHANNES WOYKE .....	200
Hiob: Bild und Ton CHRISTOPH BULTMANN.....	226
Jona und sein Geschick HANNES BEZZEL.....	246
Der Friedensherrscher aus Bethlehem (Mi 4,14–5,3) ALEXANDRA GRUND .....	259
Das Kommen des Menschensohns (Daniel 7) STEFAN BEYERLE .....	271
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren .....	284

## Vorwort

Der vorliegende Sammelband wendet sich knapp zwanzig alttestamentlichen Schlüsseltexten zu, die auch im Neuen Testament von großer Bedeutung sind. Dabei soll in einem ersten Schritt die ursprüngliche Bedeutung der jeweiligen Bibeltradition in ihrem alttestamentlichen Kontext untersucht werden, um dann die Rezeption im antiken Judentum nachzuzeichnen. Vor diesem Hintergrund wird schließlich der Frage nachgegangen, wie sich das frühe Christentum die betreffende Tradition zu eigen gemacht hat und welche schriftheologischen Prinzipien dabei leitend sind. Dabei wird auch das Problem reflektiert, inwieweit es sich um einen legitimen Umgang mit dem alttestamentlichen Text handelt.

Die Idee zu dem Projekt entstand im Wintersemester 2007/2008 im Zusammenhang mit einer Lehrveranstaltung, die ich unter dem Titel »Die Rezeption alttestamentlicher Schlüsseltexte im Neuen Testament« durchführte. Der Kollegin und den Kollegen, die Beiträge zu diesem Sammelband geliefert haben, danke ich herzlich für ihre Bereitschaft zur Mitarbeit. Ein Forschungsfreiemester, das mir der Rektor der Universität Siegen im Sommer 2008 gewährte, hat die halbwegs zeitnahe Fertigstellung des Sammelbandes begünstigt. Die Druckvorlage wurde von meiner wissenschaftlichen Hilfskraft Inga Riedemann mit gewohnter Sorgfalt erstellt.

Siegen, im Dezember 2009

*Bernd Kollmann*



Bernd Kollmann

## Einführung

Das Alte Testament war die heilige Schrift nicht nur des antiken Judentums, sondern auch des frühen Christentums. Alttestamentliche Gestalten wie Adam, Abraham oder Hiob und die mit ihnen verbundenen Traditionen spielen im Neuen Testament eine bedeutsame Rolle. Zudem wird dort auch immer wieder aus anderen alttestamentlichen Texten zitiert oder auf sie angespielt. Dazu zählen etwa das Liebesgebot, das Ritual des Versöhnungstages, ausgewählte Psalmen, die Gottesknechtslieder des zweiten Jesaja und messianische Verheißungen.

Der vorliegende Sammelband setzt sich unter dem Titel »Die Verheißung des Bundes« mit dem Fortwirken solcher alttestamentlichen Schlüsseltexte im Neuen Testament auseinander. Die Frage nach der Rezeption des Alten Testaments im Neuen Testament ist für die Zeit des Urchristentums anachronistisch und erst im Rückblick möglich. Zunächst einmal war die Kanonsbildung auf jüdischer wie christlicher Seite noch im Fluss. Vor der Mitte des 2. Jh. n.Chr. gab es kein »Altes Testament«. Vielmehr existierte im antiken Judentum eine im Umfang noch offene Sammlung heiliger Schriften, die auch von den frühen Christinnen und Christen als autoritativ betrachtet wurden, ohne dabei als Altes Testament bezeichnet zu werden. Während etwa Sadduzäer und Samaritaner allein die Tora als heilige Schrift anerkannten und damit eine minimalistische Position einnahmen, standen in Qumran nicht nur fast alle Bücher des späteren Alten Testaments in autoritativer Geltung, sondern darüber hinaus auch zahlreiche Werke, die heute zu den alttestamentlichen Apokryphen oder Pseudepigraphen zählen. Die exakte Umfangsbestimmung der hebräischen Bibel erfolgte erst im frühen 2. Jh. n.Chr. im Rahmen der Neukonstituierung des Judentums nach der Katastrophe des Jüdischen Krieges, als von der Versammlung in Jabne umstrittene Bücher wie Hohes Lied oder Prediger (Kohélet) für verbindlich erklärt und apokalyptische

Schriften verworfen wurden. Auch die Grenzen des neutestamentlichen Kanons, dessen Entstehung mit der Sammlung von Paulusbriefen und Evangelien einsetzte, waren über Jahrhunderte hinweg strittig. Der älteste Beleg für den neutestamentlichen Kanon im heutigen Umfang ist der Osterfestbrief des Athanasius von Alexandria aus dem Jahr 367 n.Chr., der die 27 Schriften unseres Neuen Testaments aufzählt, um dann zu bemerken, dass dies die Quellen des Heils seien, denen nichts hinzugefügt oder weggenommen werden dürfe.

Die Bezeichnung des hebräischen Bibelkanons als Altes Testament ist alles andere als unproblematisch. Sie wurde aus der Gegenüberstellung eines alten und neuen Bundes in 2Kor 3,6 abgeleitet<sup>1</sup> und begegnet erstmals in der zweiten Hälfte des 2. Jh. in heilsgeschichtlichen Zusammenhängen bei den christlichen Theologen Melito von Sardes und Irenäus von Lyon. Die neutestamentlichen Autoren kennen keine Kategorisierung der heiligen Schriften Israels als »alt«. Sie ist erst im Rahmen der Abgrenzung der Kirche vom Judentum entstanden und nicht selten mit negativen Konnotationen verbunden, indem sie eine Abwertung des Judentums und eine Betrachtung seiner heiligen Schriften als alt im Sinne von überholt impliziert. Vielfach gibt es daher die Forderung, sich von dem Begriff Altes Testament völlig zu verabschieden und ihn durch »Erstes Testament« oder »Hebräische Bibel« zu ersetzen.

Wenn an der Bezeichnung Altes Testament festgehalten wird, dann kann dies nur unter der Prämisse geschehen, dass »alt« ohne jeden abwertenden Bedeutungsgehalt im Sinne von »alt-ehrwürdig« gemeint ist und die Gegenüberstellung zum Neuen Testament nicht als Gegensatz, sondern als Entsprechung verstanden wird. Für das frühe Christentum, das zunächst eine innerjüdische Erneuerungsbewegung darstellte und sich im Verbund der Synagoge bewegte, war der Rückbezug auf die heiligen Schriften Israels selbstverständlich. Im 2. Jh. n.Chr. zwang Markion mit seinen provokativen Thesen, dass der Schöpfergott nicht mit dem Vater Jesu Christi identisch sei und das Alte Testament für das Christentum keinerlei autoritative Bedeutung

---

<sup>1</sup> Das griechische Wort für »Bund«, *diatheke*, wird im Lateinischen mit *testamentum* wiedergegeben.

besitze, der nunmehr vom Judentum losgelösten heidenchristlichen Kirche auf, ihr Verhältnis zu den heiligen Schriften Israels zu klären. Die Auseinandersetzung mit seinen Lehren half der Kirche, das Bewusstsein für das Alte Testament als Fundament des christlichen Glaubens zu schärfen und das Wissen um die Herkunft des Christentums aus dem Judentum als unentbehrlichen Bestandteil im Denken zu verankern. Beide Testamente sind durch ein und denselben Gott verbunden, von dem sie in jeweils unterschiedlicher Weise Zeugnis geben.

Von den durchweg in griechischer Sprache schreibenden neutestamentlichen Autoren wurde die später zum Alten Testament gewordene Sammlung der heiligen Schriften Israels in Form der Septuaginta benutzt. Es handelt sich um die im ägyptischen Alexandria entstandene Übertragung der alttestamentlichen Schriften aus dem Hebräischen ins Griechische, welche der Aristeasbrief in legendenhafter Form schildert.<sup>2</sup> Zwangsläufig mussten die Übersetzer nicht selten auch eine Interpretation vollziehen, indem sie sich bei ihrer Wortwahl auf einen bestimmten Textsinn festlegten, der nicht immer mit der Intention des hebräischen Urtextes deckungsgleich ist. Auch wo die Septuaginta dem hebräischen Wortlaut eng folgt, vollzieht sich Übersetzung als Übertragung der biblischen Texte in einen neuen Kulturkreis. Dabei werden mit Neuakzentuierungen und Sinnverschiebungen nicht selten Anknüpfungspunkte für die spätere christliche Rezeption geschaffen.

Charakteristisch für die Schriftauslegung der neutestamentlichen Autoren ist die Deutung des Alten Testamentes im Lichte des Christusgeschehens. Die urchristlichen Gemeinden lebten in der Überzeugung, dass sich im Auftreten Jesu Christi die Weisagungen des Alten Testaments erfüllt hatten und das Ostergeschehen den Beginn des in der Heiligen Schrift angekündigten eschatologischen Heilshandeln Gottes markierte. Wenn die später zum Alten Testament gewordene Schrift von der Endzeit sprach und diese mit der Auferweckung Jesu von den Toten

---

<sup>2</sup> Vgl. M. Tilly, Einführung in die Septuaginta, Darmstadt 2005. Mittlerweile liegt die Septuaginta auch in deutscher Übersetzung vor: M. Karrer/W. Kraus (Hg.): Septuaginta Deutsch. Bd. 1: Das griechische Alte Testament in deutscher Übersetzung. Stuttgart 2009.

angebrochen war, dann ergab von sich für das frühe Christentum ganz von selbst, dass sich auch Jesu ganzes Leben von der Schrift her erschloss. Neutestamentliche Autoren können dem durch die Voranstellung von Erfüllungsformeln bei der Zitation alttestamentlicher Schriftstellen besonderen Ausdruck verleihen. Vorrangig ging es um den Nachweis, dass sich in Jesu Weg und Geschick Gottes verheißendes Wort an Israel erfüllt hatte. So wurde der Tod Jesu früh im Licht der Psalmen und der Gottesknechtstradition gedeutet. Die gesamte Darstellung des Kreuzesgeschehens ist von Motiven aus Psalm 22 durchdrungen, um die Passion Jesu im Horizont des Leidens des Gerechten zu deuten. Daneben wurden für das älteste Christentum die Aussagen vom leidenden Gottesknecht in Jes 53 zum Schlüssel für das Verständnis des Todes Jesu. Die Ankündigung des Immanuel in Jesaja 7 und des Friedefürsten in Micha 5 galten bald als messianische Weissagungen auf Jesu Christus hin. Aus der Jonageschichte wurde die Auferstehung Jesu am dritten Tage abgeleitet. Als Schriftbeweis für die Erhöhung des Auferstandenen zur Rechten Gottes diente Psalm 110. Die erwartete Rückkehr des Herrn am Ende der Tage wurde in apokalyptischen Bildern der Menschensohn-Tradition gemalt, wie sie im Danielbuch begegnet.

Auf einem anderen Blatt steht die Frage, mit welcher Berechtigung das frühe Christentum diese alten Texte christologisch versteht. Zumindest ist zur Kenntnis zu nehmen und zu respektieren, dass diese Traditionen in ihrem ursprünglichen historischen Kontext anders gemeint sind und das Judentum andere Deutungen vollzieht. Jesaja verstand unter dem Immanuel eine konkrete geschichtliche Gestalt der unmittelbaren Zukunft. Der im Prophetenbuch Micha verheißene Friedensherrscher ist als Regent gedacht, der mit seiner sich über ganz Israel erstreckenden Herrschaft an die glanzvolle Regierungszeit Davids anknüpft. Mit dem Gottesknecht meinte der Prophet Deuterjesaja vermutlich überhaupt keine individuelle Gestalt und schon gar keinen Messias, sondern am ehesten das Volk Israel. Bei dem zur Rechten Gottes erhöhten Priesterkönig hat der Dichter von Psalm 110 sicher ebenso wenig Jesus Christus im Blick gehabt, wie der Verfasser des Danielbuches mit seinen Aussagen zum Menschensohn. Umgekehrt gewannen diese Texte vielfach be-

reits im Judentum eine Bedeutung, die über ihren ursprünglichen Sinn hinausgeht und Anknüpfungspunkte für die spezifisch christliche Rezeption bot oder diese sogar vorbereitete. So sind dem Immanuelzeichen bald messianische Konnotationen zu eigen, da man den zeitlos gültigen Heilskern der Verheißung in späteren Zeiten an anderen Personen als dem Sohn des Königs Ahas festmachen und weiterhin auf einen Zweig aus dem Geschlecht Davids hoffen konnte. Für die Gestalt des Gottesknechtes sind ebenso wie für den Priesterkönig aus Psalm 110 im antiken Judentum messianische Deutungsmuster nachweisbar. Wenn solche Traditionen dann bei den neutestamentlichen Autoren auf Jesus Christus bezogen werden, handelt es sich um die lebendige Aneignung von Tradition, die Sinnreserven und Sinnüberschüsse der alten Texte erschließt.

Neben der Betrachtung des Christusgeschehens als Erfüllung alttestamentlicher Verheißungen begegnet auch die typologische Kontrastierung des Christusgeschehens mit alttestamentlichen Ereignissen. Die Auslegungsmethode der Typologie (abgeleitet von dem griechischen Wort *typos*, das so viel wie »Urbild« oder »Vorbild« bedeutet) ist dadurch gekennzeichnet, dass eine Person oder ein Geschehen aus dem Alten Testament als Typos mit einer Person oder einem Geschehen aus dem Neuen Testament als Antitypos in Beziehung gesetzt wird. Dadurch soll eine Kontinuität der Heilsgeschichte sichtbar gemacht werden, die in den alttestamentlichen Traditionen eine unvollkommene Präfiguration der vollkommenen Wirklichkeit des Neuen Testaments sieht. Paulus stellt dem ersten, irdischen Adam Jesus Christus als den zweiten, eschatologischen Adam gegenüber. Am Beispiel beider Gestalten werden die Größen Tod und Leben, Ungehorsam und Gehorsam, Übertretung und Gnade in ihrer Gegensätzlichkeit aufgezeigt. Der Evangelist Johannes arbeitet den Kontrast zwischen der alttestamentlichen Mannagabe, die den Tod in der Wüste nicht verhindern konnte, und Jesus Christus als dem wahren Lebensbrot heraus. Der Verfasser des Hebräerbriefes betrachtet Jesus Christus als den wahren Hohenpriester nach der Weise Melchisedeks und sieht das alttestamentliche Ritual des Versöhnungstages durch das Christusgeschehen überboten. Auch hier wird die Schrift als Zeugnis eines Handelns Gottes verstanden, das in Christus zum Ziel kommt.

Das Deutungsschema von Verheißung und Erfüllung kann allerdings dann in die Irre führen, wenn nicht nur einzelne Worte und Ereignisse als Weissagung auf Jesus Christus hin verstanden werden, sondern die im Alten Testament an Israel ergangenen Verheißungen in ihrer Gesamtheit als im Christusgeschehen erfüllt und zum Abschluss gekommen gelten. Es droht die Gefahr, dass »das Alte Testament zur bloßen religionsgeschichtlichen Vorhalle, zur Andeutung und zur entwicklungsgeschichtlichen Vorbedingung des Neuen Testaments herabsinkt.«<sup>3</sup> Zumindest ist nicht zu übersehen, dass der exklusive Anspruch des Christentums auf die heiligen Schriften Israels eine verhängnisvolle antijüdische Wirkungsgeschichte nach sich gezogen hat.

Die Verwendung der alttestamentlichen Schriften im Horizont der Kategorien von Verheißung und Erfüllung blieb nicht auf das Jesusgeschehen beschränkt, sondern erstreckte sich auf alles, was mit dem Osterereignis von Gott in Gang gesetzt worden war. Wenn die christliche Gemeinde sich als das endzeitliche Volk Gottes verstand, von dem im Alten Testament die Rede ist, dann konnte sie ihr Wesen und ihre Beschaffenheit in den heiligen Schriften Israels prophezeit und begründet sehen. So gewinnt die Verheißung eines neuen Bundes beim Propheten Jeremia im Hebräerbrief zentrale Bedeutung für das Selbstverständnis der Kirche. Die paulinische Rezeption der Traditionen von Abraham bemüht sich um den Nachweis, dass die Christugläubigen die wahren Erben der an den Erzvater ergangenen Verheißungen sind. An gegensätzlichen Paaren wie Kain und Abel, Sara und Hagar, Isaak und Ismael oder Jakob und Esau wird das Geheimnis von göttlicher Erwählung und Verwerfung veranschaulicht. Ein zentraler hermeneutischer Zugang zum Alten Testament ist dabei die Allegorese, die vor allem bei Philo von Alexandria bereits in der Bibelauslegung des Diasporajudentums eine zentrale Rolle spielte. Sie versucht den biblischen Texten einen tieferen Sinn zu entlocken und ihnen neue Geltung zu verschaffen. Dabei vermag sie die Tiefe und den Reichtum eines Bibeltextes zu erschließen, ist aber immer auch kritisch

---

<sup>3</sup> K. Lehmann, *Das Alte Testament in seiner Bedeutung für Leben und Lehre der Kirche heute*, *TrThZ* 98 (1989) 161-170: 164.